

### 1. Streitkultur im späten 16. Jahrhundert<sup>3</sup>

Problemlösung, Konsens- und Wahrheitssuche über den Weg des Gesprächs, d. h. über die Konfrontation von Rede und Gegenrede, war schon im 16. Jahrhundert nichts Neues, sondern ein gängiges Mittel der Verständigung. Die Wurzeln dafür liegen im Disputationswesen der mittelalterlichen Uni- 5 versitäten, das festen Regeln folgte und bestimmte rhetorische Muster und Techniken anwandte.<sup>4</sup> Man war vor dem Hintergrund spätmittelalterlicher Bildung und Universitätskultur daran gewöhnt, Lösungen auf dem Wege der Kontroverse, vornehmlich in Gegenüberstellung von These und Gegenthese, zu erwirken. Auf das Verfahren der „disputatio“ griff man auch in reforma- 10 torischen Zusammenhängen sowohl in mündlichen als auch in schriftlichen Klärungsprozessen gern und häufig zurück. Die als Disputationsthesen aufgestellten 95 Thesen Martin Luthers von 1517, die als feierliche Universitätsveranstaltung konzipierte Heidelberger Disputation von 1518, die Leipzi- 15 ger Disputation zwischen Luther und dem Ingolstädter Professor Johannes Eck aus dem Jahre 1519, schließlich die städtischen Reformationskolloquien und die großen Reichsreligionsgespräche der vierziger und fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts<sup>5</sup> sind aussagekräftige Beispiele dafür. Neu war jedoch, dass im Zuge der Reformation die Disputation immer mehr aus dem akade- 20 mischen Raum herauszutreten begann, in die Sphäre der Öffentlichkeit hineinwirkte und damit auch in den Bereich der Volkssprache übergang. Man könnte geradezu von einer Popularisierung der „Disputatio“ sprechen, die sich von den festen rhetorischen Regeln im akademischen Ablauf emanzi- 25 pierte und in Gegenüberstellungen von Schriften und Gegenschriften, ja sogar in umfangreichen Streitschriftenkontroversen Gestalt gewann. Als Kon- trahenten standen sich nicht mehr nur Evangelische und Anhänger der römi- schen Kirche gegenüber, sondern auch innerhalb des Protestantismus taten sich Gegnerschaften auf. Nicht selten brachte man seine Auseinandersetzung mit den Argumenten des Gegners auch gezielt unter dem Titel „Disputatio“ als Druckschrift in die Öffentlichkeit. Die zu Recherchezwecken frei benutz- 30 bare Internet-Datenbank zu „Controversia et Confessio“ weist zahlreiche Titel aus, die dieses Genre für sich in Anspruch nehmen.<sup>6</sup>

Solche Debatten und Kontroversen waren kein Selbstzweck oder überflüssiger Begleitumstand theologischer Selbstbesinnung, sondern hatten einen durchaus beachtenswerten Stellenwert, wenn es um Klärung strittiger Sach- 35

<sup>3</sup> Vgl. dazu ausführlich Dingel, *Culture of Conflict*.

<sup>4</sup> Deren Anwendung im Rahmen der lutherischen Orthodoxie hat Kenneth G. Appold nachverfolgt. Vgl. ders., *Orthodoxie als Konsensbildung*, bes. 60–67.

<sup>5</sup> Vgl. dazu Irene Dingel, Art. Religionsgespräche IV. Altgläubig – protestantisch und innerprotestantisch, in: TRE 28 (1997), 654–681.

<sup>6</sup> Eine Suchabfrage führt zu über 90 Treffern unter insgesamt 1.300 verschiedenen Streitschriften. Das sind immerhin rund 7%. Die Datenbank ist im Internet derzeit unter folgender Adresse zugänglich: <http://www.litdb.evtheol.uni-mainz.de/datenbank/>.